Für Farm und Garten

Kleegrasmischungen für Wiesen und Weiden.

Gute Wiesen wie gute Weiden können nur dann gewonnen werden, wenn sie in der richtigen Weise angesät wurden. Sodann ist natürlich der Charakter der angesäten Pflanzen mit dem Charakter des vorhandenen Bodens in Uebereinstimmung zu bringen. In dieser Hinsicht nun kann man bestimmte allgemeine Empfehlungen machen, die sich auf praktische Erfahrung stützen.

Auf gut entwässertem, tonigen Lehmboden, sowie auf leichteren Lehmböden können die folgenden Aussaaten gemacht werden:

1. Gewöhnlicher Rotklee, 8 bis 10 Pfund pro Acre.
2. Timothy, 12 bis 15 Pfund pro Acre.
3. 9 Pfund Timothy und 6 Pfund gewöhnlicher Rotklee pro Acre.
4. 9 Pfund Timothy und 4 Pfund Schwedenklee pro Acre.
5. 9 Pfund Timothy und 4 Pfund gewöhnlicher Rotklee und 2 Pfund Schwedenklee.
6. 6 Pfund Timothy, 4 Pfund Knaulgras (Orchardgras), 4 Pfund gewöhnlicher Rotklee und 2 Pfund Schwedenklee.
7. 15 bis 20 Pfund Luzerne pro Acre.
8. 10 bis 15 Pfund Bokharaklee.

Auf flachen, schlecht entwässerten Böden, auf denen der Rotklee schon sehr uncher ist, sollten folgende Mischungen gebraucht werden:

1. 9 Pfund Timothy und 4 Pfund Schwedenklee pro Acre.
2. 6 Pfund Timothy, 6 Pfund doppeltgereinigtes Floringras (Redtop) und 4 Pfund Schwedenklee.
3. 10 Pfund doppelt gereinigtes Floringras und 4 Pfund Schwedenklee.

Auf trockenen, sandigen Böden, auf denen Timothy versagt, empfiehlt sich folgendes:

1. 14 Pfund Bromgras pro Acre.
2. 10 Pfund Bromgras und 8 Pfund Bokharaklee.
3. 10 Pfund Bromgras, 4 Pfund Mammutklee und 2 Pfund gewöhnlicher Rotklee.
4. 6 Pfund Bromgras, 3 Pfund Knaulgras, 3 Pfund Timothy, 6 Pfund Bokharaklee, 2 Pfund gewöhnlicher Rotklee und 2 Pfund Mammutklee.
5. 15 bis 20 Pfund Luzerne.
6. 10 bis 15 Pfund Bokharaklee.

* * *

Abwässerung hilft ertragsarmen Feldern.

Die Abwässerung von Ländereien durch Tile-Kanalisierung hat sich auf Feldern mit grauweißem Boden, der niemals gewinnbringende Ernten hervorbrachte, als wirksame Abhilfe erwiesen, nach Ansicht der Sachverständigen der Ohio Versuchsstation und der Ohio Staatsuniversität.

Diese Spezialisten erklärten, daß eine tiefere Ursache für einen Ernteausfall nicht vorliege, ausgenommen den geringen Gehalt an organischen Bestandteilen in der Ackerkrume. Künstlicher Dünger übt auf diesen Boden keine Wirkung aus; ist jedoch ein gründliches Tile-Abwässerungssystem vorhanden, so zeigt sich dessen gute Einwirkung alsbald in einem erhöhten Ernteertrag.

Untergrund-Entwässerung führt eine Lockerung und Durchlüftung der Erdmassen herbei, wodurch das Eindringen der Pflanzenwurzeln in die unteren Erdschichten erleichtert wird. Sieht man hernach auf einen systematischen Saatwechsel und gründliche Düngung, dann zeigt sich der günstige Einfluß der Drainage in Bälde darin, daß der Boden eine dunklere Färbung annimmt und ebenso ertragsfähig wird wie die Alluvial-Erdschichten.

* * *

Washington als Staat für Ansiedler.

In einem zur Verteilung an Ansiedlungslustige bestimmten illustrierten Büchlein, herausgegeben von der U. S. Railroad Administration, Division of Traffic, Agricultural Section, werden die Vorzüge von Washington als Ackerbaustaat anschaulich geschildert. Die in dem Hefte enthaltenen Mitteilungen sind von landwirtschaftlichen Vertretern der Washington durchquerenden Eisenbahnen und von staatlichen und Bundes-Autoritäten des Ackerbaus zusammengestellt worden.

In der dem fungierenden Gouverneur des Staates, Louis F. Hart, entstammenden Einleitung des Werkchens heißt es: „Nach Einsicht in den Inhalt des sich besonders mit den landwirtschaftlichen Verhältnissen von Washington befassenden Büchleins kann ich die Richtigkeit und Genauigkeit der darin enthaltenen Angaben nur lobend erwähnen, zumal die Behandlung des Gegenstandes sich durch Klarheit auszeichnet."

Der Staatskommissär für Landwirtschaft, E. F. Bensen, und Edward C. Johnson, Dekan und Direktor Farm und Garten, 1. Januar 1920.

tor der staatlichen Ackerbauschule und landwirtschaftlichen Versuchsstation, haben ebenfalls mit ihren Unterschriften versehene Erklärungen beigesteuert, in welchen sie den Inhalt des Büchleins rühmen und neuen Ansiedlern ein herrliches Willkommen entbieten und die Versicherung gegeben, daß sie fähig und bereitwillig sind, in möglichst wirkungsvoller Weise zu helfen.

Ausführlich werden die verschiedenen Distrikte des „Immergrün"- (Evergreen) Staates beschrieben, nämlich die Yakima- und Kittitas-Täler, Südost-Washington, Palousa-, Big Bend- und Spokane-Distrikt, Nordost-Washington, Columba Basin-Distrikt, Nord Central-Washington, Colville Reservation, Puget Sound Country, Südwest-Washington, Olympia-Halbinsel, sowie Wenatchee-, Entiat-, Mathow-, Lake Chelan- und Okanogan-Täler.

Das Büchlein enthält in siebenundvierzig Seiten zuverlässige Auskunft über den Staat Washington; man findet darin Artikel über Obstzucht, allgemeinen Farmbetrieb, Viehzucht, Beförderungs-Gelegenheiten, Landstraßen, Schulverhältnisse usw.

* * *

Haushoher Graswuchs.

Ein Rasen, welcher mit Gräsern bedeckt ist, die ebenso hoch oder höher sind, als die gewöhnlichen Häuser, — so etwas können sich die meisten Amerikaner gar nicht vorstellen, oder sie halten dergleichen höchstens in manchen üppigen Urwäldern des tropischen Südens hin und wieder für möglich.

Und doch gibt es eine derartige Stätte innerhalb der Vereinigten Staaten selbst, und sie ist nicht etwa im äußersten Süden des Landes, sondern etwa 14 Meilen von Savannah, Ga. Sie ist aber etwas, das man gesehen haben muß, um daran glauben zu können, und solche Gräser sind wahrscheinlich nirgends in den Ver. Staaten bodenständig, oder waren es jemals in geschichtlichen Zeitaltern.

Man darf aber den Begriff „Gras" nicht zu eng fassen. Es ist wissenschaftlich anerkannt, daß auch Bambus weiter nichts ist, als Riesengras; es bildet einen vollkommenen Rasen wie irgend eine andere Gattung Gras. Die obige Oertlichkeit ist einfach ein Bambus-Hain, und seine Existenz in Amerika datiert, soweit sich sagen läßt, um nicht ganz dreißig Jahre zurück. Diese Bambus-Spielart wird als eine ostindischer Herkunft erklärt; doch glaubt man heute, daß sie nicht direkt von Ostindien gekommen sei, sondern von China oder von Japan. Die erste Anpflanzung an besagter Stätte soll im Jahre 1890 erfolgt sein, und der Hain erreichte nach einigen Jahren eine stattliche Größe und zeigte wunderbare Lebensfähigkeit.

Manche, welche Riesenbäume in verschiedenen Teilen der tropischen Welt gesehen haben und dann den obigen Hain vor sich erblicken, wollen es immer noch nicht glauben, daß sie es nur mit Gräsern hier zu tun haben. Sie suchen nach Stämmen, wie sogar die Farnwälder von Hawaii sie aufzuweisen haben; aber sie suchen vergebens! Was man sonst Stämme nennen würde, sind hier bloße Schößlinge, welche, jeden Frühling sich neu bildend, ihre volle Größe auf dem Erdboden erreichen und erst dann rasch — ungefähr einen Fuß im Tage — 50,60 oder mehr Fuß emporklimmen und ihre zarten Zweige mit den dünnen grünen Blättern aussenden. In mancher Hinsicht ist ihre Entwicklung noch bemerkenswerter und überraschender, als z. B. diejenige irgend welcher Palmengattungen.

* * *

Apfelflecken-Kontrolle ein Erfolg.

Die Ohio Versuchsstation ist der Ansicht auf Grund einer Reihe von Kontroll-Vorführungen, daß Apfelflecken — eine fruchtzerstörende Krankheit — verhütet werden können. Sachverständige, welche diesen Versuchen Aufmerksamkeit schenkten, geben der Ansicht Ausdruck, daß Besprengung der Bäume mit einer Bordeaux-Mischung eine Kontrollierung der Krankheit bewirkt, obgleich eine abgeschlossene Vorführung anher noch nicht gelungen ist.

Neunzig Prozent der Frucht von Bäumen, welche zu Versuchsobjekten dienten, waren frei von der Krankheit und der Rest war marktfähig, während bei unbesprengten von Flecken infizierten Bäumen 90 Prozent der Frucht unverkäuflich waren.

Die Besprengungsmethode bestand darin, daß man zwei, bezw. vier, sechs, acht und zehn Wochen vor dem Abfallen der Blütenblätter die Bäume mit einer Bordeaux-Mischung besprengte. Die Besprengung in der zweiten bezw. achten und zehnten Woche welche gleichfalls die Ausrottung der Mottenpuppen bezweckte, erfolgte mit der gewöhnlichen, aus drei Pfund Kupfervitriol, fünf Pfund Chlorhydrat und 50 Gallonen Wasser bestehenden Mischung, der man außerdem noch anderthalb Pfund pulverisiertes, arsensaures Blei (Arsenate of Lead) hinzufügte.

Die Smith-Apfelmost-Sorte, welche nach sachverständigem Urteil der Apfelfleckenkrankheit gegenüber den geringsten Widerstand bekundete, wurde letztes Jahr wirksam kontrolliert. Von den besprengten Bäumen erntete man 13 Bushel Aepfel, im Werte vor $2.50 per Bushel, während die unbesprengten eine Ernte von nur 2 Bushels, im Werte von $1.00 per Bushel zeitigten. So hat sich denn das Besprengen der Bäume als profitables Geschäft erwiesen.

Die Demonstrationen wurden von dem Extension Service der Ohio Staatsuniversität in Columbus geleitet.

* * *

Wasser-Verkauf zu 90 Cents das Pfund.

Das Bundes-Departement für Landwirtschaft berichtet, daß verschiedene Sendungen von Butter in der letzten Zeit beschlagnahmt worden sind, daß die Butter zuviel Wasser oder Salz und einen zu geringen Bestandteil an Milchfetten hatte. Die Beamten erklären, daß die Praxis, Wasser und Salz zu dem Preis von Butter zu verkaufen, nicht nur ein Betrug ist, sondern auch die Butterindustrie demoralisiert. Die Bundesbehörde und auch die meisten staatlichen und städtischen Beamten verlangen, daß Butter nicht weniger als 82.5 Prozent an Milchfett enthält; die übrigen 17.5 Prozent können aus Salz, Farbstoffen und Feuchtigkeit bestehen. Durchschnittlich wird es etwas weniger als 16 Prozent sein. Butter, die beträchtlich mehr als 16 Prozent Wasser enthält, hat einen zu hohen Wassergehalt und deshalb weniger Milchfett, als die gesetzliche Norm vorschreibt. Der übermäßige Wassergehalt der Butter wird entweder Unvorsichtigkeit bei der Behandlung oder der bewußten Praxis zugeschrieben, soviel Wasser in die Butter zu tun, als wie nur möglich ist. Die amtliche Norm für Butter ist die folgende: „Butter ist das reine nicht ranzige Produkt, weches hergestellt wird, indem man in irgend einer Weise das Fett von frischer oder reifer Milch oder Sahne zu einer Masse sammelt, die auch kleine Teile anderer Milchbestandteile mit oder ohne Salz enthält und die einen Bestandteil von Milchfett von nicht weniger als 82.5 Prozent hat. Nach den vom Kongreß am 2. August 1886 und am 9. Mai 1903 angenommenen Gesetzen darf Butter auch hinzugefügte Farbstoffe enthalten."

* * *

Frühjahrs und Herbstpflügen.

Vergleichende Beobachtungen, die von Sachverständigen bezüglich des im Frühjahr und Herbst gepflügten Landes angestellt wurden, haben dargetan, daß die frühzeitig im Frühjahr umgepflügten Aecker tatsächlich ebensoviel Feuchtigkeit zur Ernteerzeugung besitzen als solche, die im Herbst gepflügt werden. Herbstpflügen gilt als unerläßlich in Gegenden, wo Arbeitsverhältnisse ein Frühjahrspflügen nicht gestatten, oder wo die Ausrottung von Insekten auf infiziertem Lande geboten ist.

Sachverständige weisen darauf hin, daß man beim Frühjahrspflügen eine Deckfrucht wie Roggen benutzen kann, der auf Maisfeldern nach Einbringung der Ernte gesäet wird. Roggen erzeugt eine besondere Humus-Ernte und trägt hierdurch zur Verhütung von Fäulnis im gebirgigen Gelände bei.; Herbstpflügen hingegen gilt als zu riskiert in gebirgigen Gegenden wegen der Neigung zum Auswaschen während der Winterregen- und Schneezeit.

* * *

Blattläuse im Gemüsegarten.

Anhaltende trockene und warme Witterung begünstigt die Vermehrung und Entwicklung der Blattläuse nicht nur bei den Zimmerpflanzen, sondern auch im Gemüsegarten. Natürlich haben auch andere Gartenpflanzen dann unter diesen Unholden zu leiden. Verkrüppelte Blätter und Triebe zeigen das Werk dieser Läuse, die selbst meist so klein sind, daß sie leicht übersehen werden. Können die Läuse auch bei älteren Pflanzen weniger Schaden anrichten, so sind sie um so gefährlicher für Jungpflanzen. Ein öfteres Verabfolgen von Regenersatz in der Form von kräftigem Bespritzen der Pflanzen von oben und unten wird den Läusen unbehaglich. Wie sich die Läuse bei nassem Wetter verziehen, so gehen sie auch zu grunde, wenn die Pflanzen öfter kräftig bespritzt werden.

Der Haustyrann.

Der Schauspieler Theodor Döring, einst der vielgefeierte Komiker des Berliner Schauspielhauses, lebte zwar in glücklicher Ehe, doch soll seine Frau Mathilde es verstanden haben, den Eheherrn völlig zu beherrschen, freilich, wie das in jeder guten Ehe so sein soll, ohne daß er das geringste bemerkte. Vielmehr war Döring der festen Ansicht, daß er sein Heim als Haustyrann regiere. „Zu Hause," sagte er einst voller Stolz, „bin ich der reine Napoleon." Worauf ihm ein guter Freund, der Schriftsteller Hiltl, erwiderte: „Ja, lieber Döring, aber auf Elba — auf Elba!"

Offener Schreibebrief des Philipp Sauerampfer.

105.

Mein lieber Herr Redaktionär:—

Wenn ich heut noch emal auf die Krissmeß zurückkomme duhn, dann geschieht das nur biekahs ich gleiche in alles sehr zu sein. Der Wedesweiler un seine Alte hen uns auch ebbes for Krissmeß gewwe. Die Lizzie was meine Alte is, die hat auch e Paar Kidgloffs kriegt un ich hen — e Neckties un e Paar Sacks kriegt!

Wisse Se, bei den Wedesweiler duhn ich mich weiter nit scheniere un for den Riesen hen ich gesagt: „Wedesweiler, hen ich gesagt, ich kann nit sehn, wie du mich so ebbes for e Pressent gewwe kannst; Sacks un Neckteis kann e Frau ihrem Mann gewwe, awwer dann zieh ich die Lein; un dann noch e anneres Ding; wie kommst du dazu mich so e Necktei, e rigerotes Tei mit pinke Spats zu kaufe? Wei das deht ich noch nit zu a Dahgzeit wehre! Hast du denn noch nit en Penniewert Lehst? Un dabei sin ich schuhr, daß du en ganze Peil Geld dafor gespend hast."

„Well," hat der Wedesweiler gesagt, „was soll ich en alte Kracher wie dich kaufe? Du duhst immer damit blohe, daß du alles hast was du brauche duhst un noch e wenig mehr; ich kann dich doch keine Sackehts kaufe un auch keine Teu-Rehlrohd. Wenn du awwer denke duhst, daß ich e Latt Geld for das Tei gespend hen, dann bist du mißtehken. Ich hen das Tei in en Stohr gekauft wo in die Hands von en Reliefer is; da hen ich es arig billig kriegt un wenn ich dich sage, daß ich nur fufzehn Cents dafor gespend hen, dann wirst du mit mich egriehe, daß ich en rehgeller Bargen gestrocke hen. Du derfst awwer noch ebbes annerschter nit vergesse: es freut mich, daß du das Tei nit wehre willst; den Weg duht es viel länger halte un wenn du emal sterwe duhst, dann könne mer dich das schöne rote Tei in dein Kaffin lege; awwer ich kann dich jetzt schon so viel pramisse, daß du nächste Krissmeß gar nicks kriege duhst."

Wie er damit fertig war hat der Wedesweiler gesagt, daß mer die Silwester Neit bei ihn zubringe dehte. Er deht dazu sehn, daß mer en anständige Beis kriege un auch ebbes diesentes zu drinke hen. Der Karpenter-Kontrackter un der Mehsenbahs un noch e paar andere von seine regeller Kostiemersch dehte auch komme un wenn ich wollt, dann könnte mer ja e paar Gehmcher Pienackel spiele, bis um Mittneit der Hauptsonn starte deht. Ich derft awwer das eine nit vergesse, daß biefor Dag niemand heim derft gehn un wer iwwerhaupt nit ehbel wär zu gehn, der könnt sich in sein Deiningruhm odder in seine Karahsch hinlege un könnt schlafe un er deht nicks for Ruhming tschartsche. Ich hen ihn noch gefragt, ob da die Lehdies auch inkluhdet wäre un da hat er gesagt, off Kohrs un ich sollt nit so fuhlische Kwestschens stelle.

Well, ich sin nur froh gewese, daß wenigstens die Ruhjier Zellebrehschen gesettelt war biekahs ich gleiche es dorchin un dorchaus nit, wenn mer in so e große un heilige Nacht alleins daheim sitze un Gesichter schneide duht. Die Lizzie war nit so arig erbaut von den Errehnschment. Se hat gesagt, es wär ihre Intenschen gewese, die Wedesweilersch eriwwer zu frage, awwer ich deht niemals an so ebbes denke un wenn sie nit dran denke deht, well dann wär es einfach nicks. Se sagt, se hätt sich schon so schön ausgedenkt, daß se Hasepepper mache wollt un ich könnt sehn, daß ich se widder den ganze Fonn gespeult hätt. Es is nur nadierlich, daß ich dafor geblehmt sin worde un ich hen es mich auch ganz gut gefalle lasse. Wisse Se, es is mich einige Zeit liewer, wenn mir ausgehn als daß mer den Bonsch in unser Haus hen.

Wenn mir e Kraut hen, dann gibt es off Kohrs e ganze Latt Disches un wenn eine von die Lehdies sage duht: „Nau Lizzie gett alles reddig, ich helfe dich mit den Disches wasche," dann sagt die Lizzie, das deht sie auch noch fehle. „Der Philipp un mich trage die Disches in die Kitschen un morge früh, wenn ich ganz alleins sin, dann gehn ich dran un du weißt gar nit, wie schnell ich mit die paar Disches fertig sin." Das duht sich ja ganz schön anhöre, awwer dieselwe Zeit weiß ich ganz genau, wie es komme duht. Am nächste morgen da heißt es einfach, Philipp zieh emal eine von meine Ehprens an biekahs ich will daß du mich helfe duhst die paar Disches zu wasche; un wenn dann en Mann noch nit iwwer die Zellebrehschen enaus is das meint, wenn er sein Hettehk noch lang nit los is, dann muß er sich an die Sink stelle un Disches trickele bis es ihn ganz dissig in Front von die Auge wird. Die „paar Disches" kenn ich auch — e Million von jede Keind un da derf ich noch kein Wort sage, sonst werd die Lizzie arig grob. Als e Ruhl klehmt se dann, die Partie häit an mein Ekaunt stattgefunde un wenn sie nur die allergeringste Gefälligkeit von mich frage deht, dann deht ich einfach reffjuhse un deht mich auf das hohe Gailche setze.

Ich brauche ihne nit zu sage, daß ich unner die Zirkumstenzes kein Wort sage, sonst deht se mich den Dickens rehse wie alles, womit ich verbleibe Ihne Ihrn liewer

Philipp Sauerampfer.

Die Hundertjahrfeier der Düsseldorfer Kunstakademie.

Kürzlich beging die Düsseldorfer Kunstakademie den hundertjährigen Jahrestag ihrer Wiederbegründung durch Preußen. Eine Feier, mit der der fünfundsiebzigjährige Geburtstag des „Vereins der Düsseldorfer Künstler zur gegenseitigen Unterstützung und Hilfe" verbunden war. Den Feierlichkeiten in der Akademie und im Malkasten wohnte Kultusminister Hänisch und eine große Zahl von Ehrengästen bei, unter denen sich auch die Vertreter verschiedener Universitäten und Hochschulen, Vertreter von Kunstvereinen und Kunstgenossenschaften befanden. Als Senior der Künstlerschaft Eduard v. Gebhardt.

Die Geschichte der Düsseldorfer Kunstakademie bedeutet eine Geschichte der deutschen Kunst im 19. Jahrhundert. Es braucht nur an die Namen Peter Cornelius, den ersten Akademiedirektor, an Schadow, Bendemann, Förster, Herrmann, Götzenberger, Hübner, Köhler, Kaulbach, Hildebrandt, Mücke, Stürmer, Lentze, Lessing, Pluddemann, Stilke, Gesellschap, Bleibtreu, Camphausen, an Mintrop, Deger, Ittenbach und Müller, an Munkacsy, Baur, Gehrts und Rethel und an den jetzt noch der Akademie als Lehrer angehörenden Ed. v. Gebhardt erinnert zu werden. Es braucht nur an die hohe Bedeutung der Düsseldorfer Landschaftsmalerei gedacht zu werden, die in Schirmer, Rollmann, Weyer,, Gude, Hagen, Calame, Munthe, Kröner, Jutz, der beiden Achenbachs, in Dücker und der großen Zahl seiner Schüler bis zu Bretz und Clarenbach, würdige Vertreter fand. Und ferner der Beobachter des täglichen Lebens, der Schilderer seelischer, heiterer und ergreifender Vorgänge gedacht zu werden, der Schrödter, Hasenclever, Knaus, Vautier, Tidemand, Ritter, Jordan, Böttcher, Heichert, Fagerlin, Angeli, Bochmann, Bockelmann, Wilhelm Sohn, der ganzen Familie Sohn, der Gerhard Janssen, Deusser und so vieler anderer.

In den letzten Jahren nach der großen Ausstellung hat auch Düsseldorf durch die Ereignisse der Zeit als Kunststadt etwas an Ansehen verloren. Dieses Ansehen wird sich aber wieder finden, wenn die neue Kunstakademie erstanden ist, deren Bau Minister Hänisch bei der Feier für absehbare Zeit versprach. Die gegenwärtige Düsseldorfer Malerei hat schon den Hauch neuen Lebens verspürt. Davon zeugten die letzten Kunstausstellungen, insbesondere die des jungen Rheinlandes, und die außerordentlich rührige Tätigkeit der Düsseldorfer Künstler und Kunstförderer, die vom Direktor der Akademie Professor Röber, von den Leitungen der Kunstsammlungen, dem verdienstvollen Kunstkritiker Dr. Walter Cohen und vielen anderen vielfältige Förderung erfahren.

Bei der Jubelfeier der Akademie hielt Minister Hänisch eine bedeutsame Rede, in der er die Toleranz in der Kunst feierte und die Kunst als den Genius der Nation ansprach. Röber wurde von der philosophischen Fakultät der Universität Bonn der Ehrendoktor verliehen.

Das Schicksal des preußischen Staatsarchivs in Posen. Seit dem April steht das bisherige preußische Staatsarchiv unter Verwaltung des polnischen Staates, der den deutschen Beamten kündigte und einen neuen Direktor polnischer Nationalität in dem Geheimen Archivrat Dr. Joseph Paczkowski ernannte. Dieser war bis 1919 Beamter des Geheimen Staatsarchivs in Berlin gewesen und von dort als Generaldirektor der polnischen Staatsarchive nach Warschau berufen worden. Sein Vertreter in Posen ist Dr. Erzepki. Archivrat Kupke hat im Auftrage des Generaldirektors der preußischen Staatsarchive Verwahrung gegen die Schritte des Obersten polnischen Volksrates eingelegt. Es wird kaum anders möglich sein, als durch eine Kommission von Archivaren beider Nationalitäten das ganze verwickelte Gebiet der archivarischen Fragen, die in Verbindung mit den Gebietsabtretungen zu behandeln sein werden, zur Entscheidung zu bringen.

Ehrenpension für einen Schriftsteller. Der Wiener Stadtrat beschloß, dem Dichter und Sozialreformer Poppet-Lynkens eine jährliche Ehrenpension von 6000 Kronen auf Lebensdauer zu bewilligen.

Der Dahlemer Museumsbau in Gefahr.

Während in Berlin eine Umordnung der Museen mit Einbeziehung des Schlosses immer wieder an neuen Widerständen scheitert, gehen noch weit seltsamere Dinge in Dahlem vor sich, wo seit einer Reihe von Jahren der Neubau des Asiatischen Museums im Gange ist. Nach den von Bruno Paul entworfenen Plänen wird dort ein großer Gebäudekomplex errichtet, in dem die kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen aus den verschiedenen asiatischen Ländern, die jetzt in den Berliner Museen verstreut und großenteils ganz magaziniert sind, im Zusammenhang würdig aufgestellt werden sollen. Es handelt sich um drei Abteilungen des Völkerkundemuseums, die ostasiatische, die islamische und indische Sammlung, der zugleich die außerordentlich umfangreichen und wertvollen Ausgrabungen aus Turfan angehören. Die kunstgeschichtlich hochbedeutenden Wandgemälde hat die Oeffentlichkeit überhaupt erst zu einem Teile kennen gelernt. Sie sollen hier in geeigneten Räumen zur dauernden Aufstellung kommen. Ferner wird die islamische Abteilung, die jetzt eine ziemlich fremdartige Enklave im Kaiser-Friedrich-Museum bildet, in Dahlem ihrer Bedeutung entsprechende Räume erhalten. Endlich soll u. a. die unvergleichliche Sammlung ostasiatischer Kunst, die alle ähnlichen Museen in Europa in den Schatten stellen würde, aus den Vorratskammern, in denen sie seit Jahren den Dornröschenschlaf schläft, befreit werden. Man sollte meinen, daß es die neue Regierung als eine selbstverständliche Aufgabe betrachten würde, die Arbeiten wenigstens zum Teil aufs schleunigste zu fördern. Anstatt dessen geschieht das Gegenteil. In Dahlem haben sich einige dortige Privatleute zu einer Siedlungsgesellschaft zusammengetan, mit dem Endziel, Einfamilienhäuser zu errichten. Diese „Siedlungsgesellschaft" hat sich an den Reichskommissar für das Wohnungssystem gewandt und von ihm die Ermächtigung erwirkt, die Ziegelsteine, die auf dem Bauplatz des Museums lagern, abzufahren und für ihre Zwecke zu verwenden. Alle Vorstellungen von der Museumsverwaltung haben nichts gefruchtet. Es ist geltend gemacht worden, daß Landhäuser ebenso gut und billiger aus Lehmziegeln gebaut werden könnten, die ohne Schwierigkeiten zu beschaffen sind. Die Antwort war, dann solle man das Museum mit Lehmziegeln weiterbauen. Daß die Eigenträger für das Dach auf Lehmziegeln unmöglich versetzt werden können, daß noch ein Winter ohne Dach den Bestand, der bisher errichteten Gebäudeteile aufs ernstlichste gefährden könnte, kümmerte die Herren sehr wenig. Sie rieten, ein Notdach zu errichten, was natürlich eine ebenso große wie unnütze Geldausgabe bedeuten würde. Die Forderung der „Kunst fürs Volk" scheint aufs vollkommenste erfüllt, wenn in Berlin nur möglichst viele Riesenkinos errichtet werden, für die es ja noch niemals an den nötigen Baumaterialien gemangelt hat.

Neues Wollreinigungs-Verfahren.

Als ein epochenmachendes Ereignis in der Geschichte der amerikanischen Wollindustrie wird in Fachkreisen die Errichtung einer großen Anlage zur Reinigung von Wolle nach einem neuerfundenen Trocken-Verfahren angesehen.

Die Anlage wird von der „United States Wool Co.", einer Zehnmillionen Dollars Korporation, in der Salzseestadt gebaut. Natürlich wurde der Wert des Verfahrens im kleinen bestmöglich probiert, ehe man sich zur Einführung der kostspieligen Neuerung entschloß. Es wird angekündigt — obwohl es auch an zweifelnden Stimmen nicht ganz fehlt — daß die Errichtung einer derartigen Anlage die Kosten der Beförderung von Wolle aus dem Westen nach Boston und andere östlichen Märkten ganz bedeutend vermindern werde, da das Trockenreinigungs-Verfahren alles Fett aus der Rohwolle sofort ausscheide, — eine Frage, deren große Wichtigkeit stets anerkannt worden, und die niemals vor dem Transport gelöst worden ist.

Obige Gesellschaft erwartet, in der obigen, bald zu erbauenden Anlage jährlich die kolossale Menge von 30 Millionen Pfund Wolle auf dem Trockenwege reinigen zu können. Bewährt sich das Verfahren in großem Maßstabe, so werden wohl in naher Zukunft noch mehr derartige Unternehmungen erstehen. Die Wolle wird aber schwerlich darum billiger werden...

Ihr gutes Gewissen verdanken viele Menschen nur ihrem schlechten Gedächtnis.

Am Allgemeinen mitzudenken, ist immer nötig, mitzuschwatzen aber nicht.

Gemeinnütziges.

Noch einmal Gardinen spannen ohne Rahmen. In „Haus und Hof" empfiehlt eine Hausfrau das folgende einfache Verfahren: Die fertiggewaschenen und gestärkten Stores bringt man nass auf die Stange und hängt sie gleich mit Zugvorrichtung versehen, vors Fenster, genau so wie die gebügelten Stores. Dann befestigt man mit verzinnten Stiften die nassen Stores zu beiden Seiten des Fensters an der Wand. Doppelgardinen hängt man ebenso wie gebügelte nass auf und zieht sie so weit übereinander, daß sie glatt hängen. Dann heftet man jede Zacke der Gardine an die Fensterwand. Reichen die Schals nicht ganz übereinander, so befestigt man die andere Seide mit Stecknadeln auf die Gardine selbst. Heftet man auch hier jede Zacke, so erübrigt sich ein Ausbügeln. Bei geschickter Anheftung können auf diese Weise auch Gardinen mit Volants gespannt werden. Das Verfahren hat den Vorzug, daß man den Holzrahmen der Türen schont und daß durch Klinken usw. keine Unebenheiten entstehen. Ein Ausbügeln ist, wenn es sich nicht um ganz komplizierte Staatsgardinen handelt, vollständig überflüssig. Sie hängen gleich wunderschön glatt und passend.

Das Mäkeln der Kinder am Essen wird in den meisten Fällen als augenblickliche Nervosität oder Unpäßlichkeit aufgefaßt und deshalb nachgiebig behandelt. Oft aber liegt weder das eine noch das andere vor, sondern es handelt sich nur um kleine Unarten, die sich aber leicht zu großen Untugenden auswachsen können. Denn wenn Papa und Mama sich willfährig zeigen statt des Fleisches recht viel Süßes auf den Teller des unzufriedenen Kindes zu legen, oder ihm gut zureden, „heute noch mal" dies und jenes zu essen, wofür als Belohnung Mama morgen ein Leibgericht kocht oder nachher Bonbon geben wird, so ist sich das Bösewichtchen sofort darüber klar, wann und wie es ein andermal seinen Willen durchsetzen kann. Es dünkt sich Hauptperson am Tische zu sein, denn Vater und Mutter essen zufrieden, was da ist, während für ihn ein besonderes Gericht aufgetragen wird. Sind mehrere Geschwister vorhanden, dann pflegt jetzt nicht mehr so viel Rücksicht auf die Wünsche des einzelnen genommen zu werden, dem einzigen Kinde aber geht es vielfach straflos und ungerügt hin, daß es Aenderungen des Speisezettels nach Belieben veranlaßt. Jedes Bilderbuch beschäftigt sich mit dem Mäkelhans, der seine Suppe nicht essen will, in Wirklichkeit wird aber die unartige Angewohnheit des Unzufriedenseins (denn das wird es mit der Zeit) mit Heiterkeit und Neckerei vertuscht, während es doch geboten erscheint, ruhig aber bestimmt bei der einmal getroffenen Wahl der Gerichte zu bleiben.

Reinigen von Pelzzeugen. Filzig und schmutzig gewordenes Pelzwerk wird wieder aufgefrischt, indem man Kleie oder Mehl so stark als möglich erhitzt, aber ohne es braun zu brennen und mit dem noch heißen Mehl oder der Kleie abreibt oder abbürstet. Fett oder Schmutz wird hierdurch entfernt; besonders für weißes Pelzwerk ist das Reinigen mit dem getrockneten Mehl empfehlenswert. Sind die Haare durch dieses Reinigungsverfahren glanzlos geworden, so fette man eine weiche Bürste mit wenigen Tropfen Oel und bearbeite nun mit dieser Bürste das Pelzwerk. 2. Weißes Pelzwerk reinigt man, indem man es in lauwarmes, durchgeseihtes Seifenwasser taucht und drückt (nicht reibt) es wiederholt aus. Dann spült man es in Regenwasser und trocknet es in reiner Luft. Man bestreut auch mit Stärkemehl, das man später ausklopft. 3. Unsauber gewordenem weißen Pelzwerk ist die zarte weiße Färbung wiederzugeben durch Abreiben mit Benzin mittelst eines weißen, oft zu erneuernden Läppchens. Darnach wird es, mit pulverisierter Kreide bestreut, mehrere Stunden der Sonne oder auch der Ofenwärme ausgesetzt, geklopft und gebürstet; nötigenfalls ist dieses Verfahren zu wiederholen. 4. Um weiße Pelze zu reinigen, nehme man reichlich Benzin, tauche ein reines leinenes Tüchlein hinein und reibe damit Stelle für Stelle ein. Dann hänge man den Pelz zum Ausdünsten im Freien auf und erwärme nachher reinen Sand in hohem Grade, reibe den Pelz damit tüchtig ein und klopfe ihn gut aus. Die Arbeit darf des Benzins wegen nicht bei Licht ausgeführt werden.

— Ein fauler Genosse. „Alles wird jetzt sozialisiert: die Arbeit, das Brot, die Energie...—mir kann's recht sein: Energie hab' ich sowieso keine. — Sogar das Vergnügen wird sozialisiert. — Da bin ich bloß gespannt, wie sie das bei mir machen wollen: mein einziges Vergnügen ist der stille Suff."